

„Da kann ich nur sagen:
Mädchen, wach auf. Denk doch
weiter! Es gibt gläserne
Decken, noch und nöcher.“



„Ich kann mit dem Begriff ‚Alphamädchen‘
nichts anfangen. Das hat so etwas Anbiederndes:
Ich bin so glamour und mache Karriere. Das grenzt
wieder aus, das betrifft nur wenige Frauen.“

Tajder: Oder irgendwie versuchen muss,
beides zu jonglieren.

DIE FURCHE: Als Studentinnen sind Sie gerade
in der „fantastischen“ Phase, wie es Frau
Tajder eben beschrieben hat. Erleben Sie es
auch so?

Abuzahra: Mädchen in meinem Umfeld leben
zwischen zwei Welten. In der einen zeigen wir,
dass wir emanzipiert und gleichberechtigt sind.
Die andere, die muslimische Community, müssen wir
wahrütteln, dass nicht alles o. k. ist. Das ist viel Arbeit,
es ist auch super, man kann viel bewirken.

Wölbtsch: Ich kann mit dem Begriff „Alphamädchen“
nichts anfangen. Das hat so was Anbiederndes:
Ich bin glamour und mache Karriere. Das grenzt aus,
das betrifft nur wenige Frauen. Das Problem ist,
dass sich Frauen gegenseitig anfetzen, schon seit jeher.
Ich habe mich mit vielen Frauen darüber unterhalten,
irgendwas ist im Denken verkehrt, es hat mit Neid zu tun,
irgendwas ist in unsere Köpfe reingepflanzt. Es fängt
mit dem Aussehen an. Irgendwo ist das Selbstwertgefühl
der Frauen verloren gegangen. Eigentlich sind wir doch
blöd, wir Frauen lassen uns gegenseitig aufhetzen,
von der Karriereleiter runterreißen und unterstützen
damit die Männer.

Abuzahra: Ich finde es schön, eine Frau zu sein.
Es ist nur schade, dass viele mitspielen, wenn uns
Frauenrollen zugeschrieben

Alpha

Marie Wölbtsch ist vom Fach. Für die Studentin der Veterinärmedizin bedeutet diese Vorsilbe vor allem eines: Totale Opposition. Zwischen zwei Alphamädchen müssten daher die „Fetzen fliegen“. Tajder entgegnet: Alphamädchen würden sich eher gegen Alphamänner stellen.



Lajali Abuzahra

studiert Politikwissenschaft in Wien, 23, aktiv bei den Jungen Musliminnen; Familie stammt aus Palästina.

werden. Unser Körper soll so und so gebaut sein, wir müssen erotisch sein usw. Ich trage das Kopftuch erst seit zwei Jahren. Es war meine Entscheidung, denn alles wird über den Körper definiert, der Mensch steht nicht mehr im Vordergrund, und das möchte ich nicht unterstützen.

Tajder: Wir sind in der dritten feministischen Welle eigentlich dort, wo es angefangen hat: gegen die Frau als Objekt. Die Kolumnistin der *New York Times*, Maureen Dowd, schrieb kürzlich: Früher haben wir mit Barbies gespielt, heute versuchen wir, Barbie zu sein. Meine Theorie ist folgende: Wegen der neuen starken Alphamädchen haben die Medien sich eine neue Frau ausgedacht, die künstlich übersexualisiert, für den durchschnittlichen Mann unerreichbar und passiv ist.

Abuzahra: Unsere Gesellschaft entscheidet so viel über Äußeres. Als ich noch kein Kopftuch trug, galt ich als exotisch und interessant, nun heißt es: Sicher ist sie Türkin und spricht kein Deutsch.

Tajder: Ist das Kopftuch auch eine Art Rebellion gegen das Übersexualisierte?

Abuzahra: Es hat religiöse Gründe, und es ist auch ein Statement: Nein, ich mache das nicht mit bei diesem Barbiegehabe!

DIE FURCHE: Wie beurteilt Ihr die Männer; leben sie bzw. wollen sie Gleichberechtigung?

Wölbtsch: Ich finde, es ist alles nur Fassade, wenn man nur ein bisschen daran kratzt, dann ist alles noch beim Alten.

Abuzahra: Es gibt auch andere Männer. Ich habe vor eineinhalb Jahren geheiratet. Es ist im Islam verankert, dass Mann und Frau gleichberechtigt sind.

DIE FURCHE: Wie ist bei Euch die Rollenteilung?

Abuzahra: Es ist interessant, wenn ich sage, ich bin verheiratet, kommt immer die Reaktion:

„Leider haben wir die biologische Uhr, die die Männer nicht haben. Mitte 30 wachen wir auf und müssen in das Gesicht einer anderen Realität schauen.“

tion: Wie alt ist der Mann, stört es ihn nicht, dass du studierst? Er ist auch Student, es ist wie Freund/Freundin, nur dass wir einen Vertrag eingegangen sind, die Ehe.

Tajder: Bei den Männern ist es auch so, wie ich zuvor gesagt habe: In der Theorie passt alles, viele Männer wollen emanzipierte

Marie Wölbtsch

studiert Veterinärmedizin in Wien, 23, arbeitet im feministischen Büro der ÖH.

Frauen. Nur wenn Familie da ist, dann ändert sich viel. Nicht von Seiten der Männer, aber von Seiten der Gesellschaft. In der heutigen Arbeitswelt ist es ziemlich unmöglich, beides zu koordinieren. Ich sage immer, wir brauchen keinen neuen Feminismus, sondern einen Humanismus: eine Welt, in der der Mensch und nicht der Profit das Zentrale sind. Für mich war es klar, dass es mit der Karriere, die ich bisher verfolgt habe, ziemlich unmöglich sein wird, eine gesunde Balance zu finden.

Wölbtsch: Ich finde, wir brauchen trotzdem einen Feminismus. Warum sollen Männer ihre Position sonst ändern? Humanismus können wir erst fordern, wenn es wirklich Gleichberechtigung gibt. Bis dahin braucht es den Feminismus, um den Männern auf die Finger zu klopfen. Zuerst braucht es einen Dialog unter allen Frauengruppen.

Abuzahra: Männer sollen bei diesem Prozess auch dabei sein.

Tajder: Ich glaube, es braucht beides parallel. Der Feminismus ist an eine Decke angestoßen, er kommt nicht weiter, weil der Humanismus fehlt. Ich sage immer, es wäre ein erster kleiner Schritt, wenn alle Büros um 17 Uhr schließen würden, für alle. Solange Frauen die Kinder vom Kindergarten abholen und Männer währenddessen im Büro bleiben und wichtige Projekte wegschnappen, haben Frauen keine Chancen. Mit guter Organisation müsste die Produktivität nicht leiden.

Wölbtsch: Ich glaube nicht, dass Männer sich ändern, wenn alle um 17 Uhr nach Hause gehen.

Ana Tajder

Journalistin, Schriftstellerin, 34, geboren in Zagreb, lebt seit 1991 in Wien, studierte Betriebswirtschaft.

Dann wird wieder die Frau kochen. Damit ist auch noch nicht die Wahlfreiheit gegeben.

Abuzahra: Frauen glauben oft, sie können die Männer ändern. Man muss sich aber zuvor selber kennen. Viele treffen zu voreilig eine Partnerwahl, erleiden Unterdrückung, egal in welcher Religion.

Wölbtsch: Es ist extrem schwer, den richtigen Partner oder die richtige Partnerin zu finden. Irgendwann bist du unter Zugzwang. Überlegt einmal, wenn ihr sagt, ihr seid glückliche Emanzen, dann wird man schwer jemanden finden, der damit d'accord geht ...

Abuzahra: Ich finde es problematisch, was die Gesellschaft vorgibt: freie Sexualität, austoben. Ich finde, es muss jeder selbst entscheiden. Ich denke, es wird problematisch, wenn es zum Lifestyle wird.

Tajder: Mein Buch redet darüber: über das Erwachsen-Werden, sich austoben; ich finde das fantastisch. Ich kann jetzt zurückblicken und sagen, ich verpasse nichts, wenn ich nicht mehr mitmache.



GASTKOMMENTAR

Neue Frauen – alte Werte?

Die jungen Frauen heute sind ganz anders. Interessant. Aber wie anders? Die jungen Frauen heute haben ganz andere Sorgen. Wirklich? Und die Frauenbewegung? Sie stammt aus einer anderen Ära, zahllos wie die Gewerkschaft, einstmalig bevölkert von energischen Kämpferinnen gegen sexuelle Ausbeutung, denen nicht der Sinn stand nach Push-up-BHs und High-heels. So weit die Klischees. Aber: Wo es Ungerechtigkeiten gibt, gibt es früher oder später immer auch Rebellionen. Die Frauen waren an der Spitze einer der wichtigsten sozialen Bewegungen des 20. Jahrhunderts: für Gleichheit und Gerechtigkeit im Parlament, Betrieb und Bett sind sie mit Esprit, Elan und

oft unorthodoxen Mitteln angetreten. Feministinnen waren Frauen, die unbekümmert ihren Weg gingen, durch Abschreckungsversuche jeder Art nicht aufzuhalten. Die Tyrannen wurden attackiert: das Kapital, das Profit aus ungleicher Bezahlung für gleiche Arbeit erzielte, und das Patriarchat, das durch ein Gewebe von Privileg und Diskriminierung eine Schiefelage in der Beziehungs- und Lebensgestaltung von Männern und Frauen garantierte.

Großbaustelle Gerechtigkeit

Eine Armada von Professionistinnen ist zur Gesamtanierung der Großbaustelle Geschlechtergerechtigkeit angetreten.

Feministinnen waren die Watchdogs der frühen Siebzigerjahre. Aber wenn wir die Lebenswege junger Frauen studieren, haben sie einiges mit ihrer Müttergeneration gemeinsam: Sie leisten viel, sie haben noch mehr vor, aber ihr Weg ist ein Hindernislauf und die Hindernisse bestehen nach wie vor aus einer komplexen Mischung von Konventionen, Vorurteilen und Selbstsabotage.

Aber die Welt hat sich ebenso rasant verändert wie das Selbstverständnis der Frauen sowie das Innen- und Außenverhältnis von Männern und Frauen. Die Supermacht Mann ist kollabiert, die Armada der Männer in Nadelstreif, die das Weltwirtschaftsschiff lenkten, ist an ihren eigenen Defiziten gescheitert: an ihrem Mangel an Realitätssinn und Gespür für Balance, an ihrer persönlichen Gier und ihrem ungebremsten Machtrausch, gescheitert an ihrer Männlichkeit. Der Kolumnist der *New York Times*, Horst Kristof, beschreibt die Wall Street als die Männerbastion schlechthin, die Vorstandsmeetings würden sich

Was können junge Frauen noch mit dem „alten“ Feminismus (im Bild Alice Schwarzer) anfangen?



„Die Supermacht Mann ist kollabiert, die Armada der Männer im Nadelstreif, die das Weltwirtschaftsschiff lenkten, ist an ihren eigenen Defiziten gescheitert.“

fitzen gescheitert: an ihrem Mangel an Realitätssinn und Gespür für Balance, an ihrer persönlichen Gier und ihrem ungebremsten Machtrausch, gescheitert an ihrer Männlichkeit. Der Kolumnist der *New York Times*, Horst Kristof, beschreibt die Wall Street als die Männerbastion schlechthin, die Vorstandsmeetings würden sich

ungefähr so zusammensetzen wie das Wartezimmer eines Urologen. Abgesehen vom Prinzip der Fairness war das Ergebnis von letztklassigen Entscheidungen geprägt. Das *Journal for Evolution and Human Behavior* publizierte eine Studie, die belegen konnte, dass Männer bei finanziellen Entscheidungen unter Druck zu hohem Risikoverhalten tendieren, wenn sie von anderen Männern ihrer Statusgruppe umgeben sind. Worauf warten die jungen, gebildeten und ambitionierten Frauen also noch? Wir leben in einer riskanten Zeit, die zu knapp ist, um zu ventilieren, ob wir uns mit dem Etikett Feminismus wohlfühlen oder nicht. Es ist die Zeit des Handelns – und Frauen können es, wenn sie wollen.

Die Autorin ist Gründerin des Netzwerkes Frauen ohne Grenzen |

| Von Edit Schläffer |